

# Das Wandgemälde am Hause zum Grossen Käfig in Schaffhausen

Autor(en): **Frauenfelder, Reinhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **16 (1939)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841098>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Wandgemälde am Hause zum Großen Käfig in Schaffhausen.

Von Reinhard Frauenfelder.

Das alte Schaffhausen stand neben Stein am Rhein unter allen Schweizerstädten in bezug auf den Reichtum von bemalten Häuserfronten an erster Stelle. Man denke etwa an die Wandmalereien der Häuser und Türme namens Ritter, Ochsen, Käfig, Hagar, Sonnenberg, Zu den Drei Ständen, Riesen, Alter Güterhof (= Schweizerhalle), Fronwagturm etc., ganz zu schweigen von den zahlreichen ornamentalen Bemalungen kleineren Formats. So schrieb denn auch schon in den achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts Prof. S. Vögelin in einer Arbeit<sup>1)</sup>, in der er auf die damals noch vorhandenen Wandbilder zu sprechen kommt, folgendes: «Die Façaden von Schaffhausen erscheinen als der spärliche Rest eines fast unübersehbaren Reichtums an Werken solcher Art, mit denen die Straßen der Stadt Schaffhausen geschmückt waren. Sie zeigen einen wahren Wetteifer der Bürger, es einander im Schmuck ihrer Wohnungen zuvorzutun. Nahezu jedes Haus hatte mindestens einen gemalten Schild, auf welchem sein Name versinnbildlicht war. Andere Häuser zeigen einen durchgeführten architektonischen Schmuck, andere ganz ausgemalte Façaden».

Heute ist diese Pracht schon geraume Zeit bis auf wenige Reste untergegangen<sup>2)</sup>. Ganz bemalte Hauswände haben nur

---

<sup>1)</sup> S. Vögelin. Façadenmalerei in der Schweiz, in: Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, Band 4, 1880/83, p. 413.

<sup>2)</sup> Von den obengenannten Häusern verlor der «Riesen», Vorstadt 3, erst im Februar 1937 sein Namensbild, einen überlebensgroßen, 1648 gemalten Riesen. Nach dem i. J. 1938 beendeten Umbau dieses Hauses malte Kunstmaler Arnold Oechslin ein neues Bild, für das er das Märchenmotiv eines schlafenden Riesen verwendete.

noch der Ochsen, der Ritter und der Große Käfig, und auch von diesen sind die beiden letzteren nicht mehr im Original erhalten. An dieser Stelle möge das Haus zum Großen Käfig, Vorstadt 43, untersucht werden, wobei insbesondere der Ikonographie des an sich interessanten Wandbildes gebührende Beachtung geschenkt werden soll.

Im Jahre 1371 verkauften Berchtold und Hans Wiechser das Haus «Zum Kefe» an Niklaus, Hans und Heinrich Peyer von Thengen, das heißt Peyer im Hof. Lange Zeit blieb es dann im Besitze der genannten Familie. Hans Ulrich Peyer im Hof (1582—1646), Großrat und Ehrengesandter nach Italien, war der letzte Peyer im Hof, der den Großen Käfig besaß. Durch die 1635 erfolgte Heirat seiner Tochter Barbara mit Beat Wilhelm Im Thurn (1604—1652) kam das Haus in den Im Thurn'schen Familienbesitz und blieb es für lange Zeit. Heute gehört das Gebäude der Stadt Schaffhausen, die es 1907 zugleich mit dem anstoßenden Kleinen Käfig von den Erben Niederer-Rumpus gekauft hatte.

Nicht weniger als 5 Wappen zieren die Front des Hauses, nämlich 3 kleine Allianzwapen und 2 große Einzelwapen. Unter dem zweiteiligen Halberker des ersten Stockes befindet sich links ein Allianzwapen Peyer im Hof-Ungemut<sup>3)</sup>, rechts ein solches Im Thurn-Hoppenbrauer<sup>4)</sup>. Unter dem einteiligen Halberker ist ein Allianzwapen Peyer im Hof-Ziegler<sup>5)</sup> angebracht. Das erste und das dritte der genannten Allianzwapen stammen aus dem 16. Jahrhundert, als sich das Haus noch im Peyer im Hof'schen Familienbesitz befand. Das gleiche gilt auch für das große, in Stein gehauene Peyer im Hof-Wappen,

---

<sup>3)</sup> Bernhard Peyer im Hof (1527—1582), cop. 1550 mit Agathe Ungemut von Ueberlingen.

<sup>4)</sup> Joël Heinrich Im Thurn (1746—1781). cop. mit Anna Margaretha Hoppenbrauer. [Laut gefl. Mitteilung von Herrn a. Stadtrat Rob. Harder.] Dieses Ehepaar läßt sich allerdings als eigentlicher Besitzer des Großen Käfig nicht nachweisen.

<sup>5)</sup> Hans Ulrich Peyer im Hof (1551—1600), cop. 1576 mit Ursula Ziegler. Diese sind die Eltern des oben im Text genannten letzten Besitzers des Großen Käfig.



Foto Koch

Frontalansicht des Hauses „Zum Großen Käfig“  
Photographisch aufgenommen im Jahre 1910

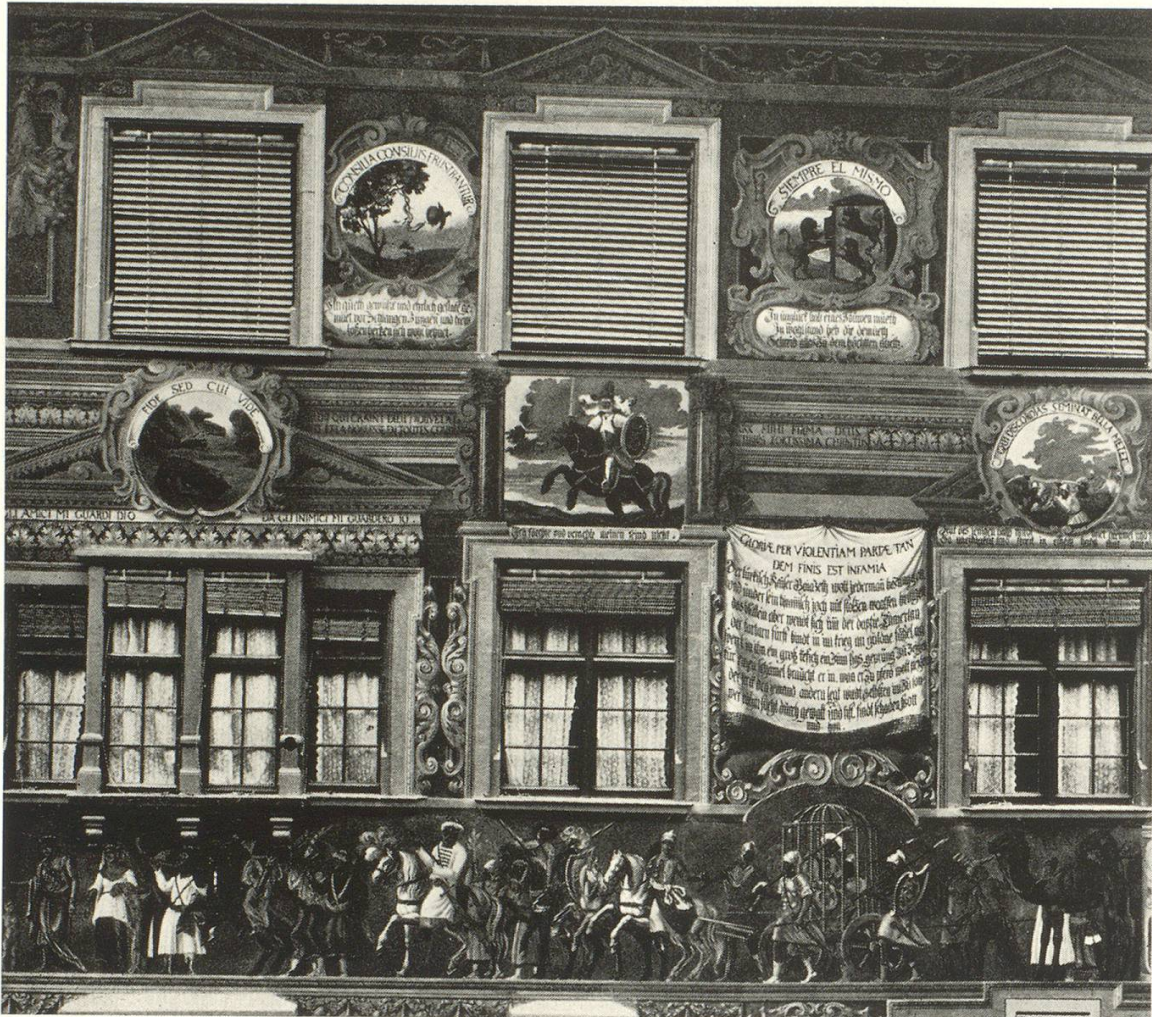


Foto Koch

## Das Freskogemälde am Hause „Zum Großen Käfig“

Photographisch aufgenommen im Jahre 1910

rechts gegen den Kleinen Käfig, das mit der Jahreszahl 1586 versehen ist. Die gleiche Jahreszahl kommt nochmals vor und zwar auf dem zweiten Strebepfeiler von rechts. Das schön in Kalkstuck, als Antragsarbeit ausgeführte Im Thurn-Wappen unter dem bemalten Hausschild entstand zweifelsohne bei der Bemalung der Front im Jahre 1675.

Wie soeben bemerkt, ist die Jahreszahl 1586 zweimal verzeichnet. In diesem Jahre muß demzufolge ein größerer Umbau des Hauses stattgefunden haben. Es ist anzunehmen, daß damals der erste und zweite Stock in der heute noch erhaltenen Form gebaut worden sind, während der dritte Stock, nach der verschiedenen Fensterform zu schließen, später erstellt worden ist, vielleicht unmittelbar vor der Bemalung.

Der bauliche Charakter des Hauses insbesondere bis und mit zum zweiten Stocke trägt die typischen Merkmale der spätgotischen Zeit, was leicht bei der Fensterbildung beobachtet werden kann. In diese gotische Unterlage hat nun 1675 der — leider völlig unbekannte — Maler das Wandgemälde einfügen müssen, das seinerseits die Gotik bereits überwunden hat und durchaus den Geist der Renaissance atmet. Daß sich hier in Architektur und Malerei zwei verschiedene Welten treffen, läßt sich am besten bei dem vierteiligen Fenster links in der zweiten Reihe erkennen, wo über dem gotischen Fensterahmen der ausgemalte Renaissancegiebel einen seltsamen Kontrast dazu bildet. Das nämliche gilt, wenn auch weniger ausgeprägt, für das Fenster rechts in gleicher Höhe und in etwas auch für diejenigen des dritten, obersten Stockes. Man muß wohl dem Künstler zugestehen, daß er die Gegensätze zu überbrücken verstanden hat.

Im Jahre 1675, als das Fresko entstand, war Besitzer und somit auch Auftraggeber des Wandbildes, Rüger Im Thurn (1632—1701), Gerichtsherr zu Thayngen, Urteilsprecher, Großrat und Vogtrichter<sup>6)</sup>. Wie es zu allen Zeiten der Fall war, hat

---

<sup>6)</sup> Seine erste, ihm 1657 angetraute und 1672 verstorbene Frau, Maria Magdalena, war auch eine geborene Im Thurn. Durch sie, die eine Tochter des oben im Texte erwähnten Beat Wilhelm Im Thurn (1604 bis

der Hausbesitzer als Auftraggeber auf den gedanklichen Gehalt des zu malenden Bildes einen großen, wenn nicht den alleinigen Einfluß ausgeübt. Es muß in unserem Falle ein gebildeter Mann gewesen sein, der sich in der Geschichte, in der Mythologie und in den Fremdsprachen ausgekannt hat. Wie gleich zu zeigen sein wird, kommen in den Inschriften und Spruchbändern nicht weniger als 5 Sprachen vor.

Wie im Mittelalter an Kirchen und insbesondere an Kathedralen Dogmen, Tugenden und Laster plastisch und bildlich dargestellt wurden, so interpretierte man im 16. und 17. Jahrhundert an profanen Gebäuden gedankliche und ideelle Begriffe, die einen lehrhaften Gehalt hatten und deutlich zum Beschauer als Beispiele bürgerlicher Tugenden sprechen sollten. Nennen wir als Exempel hierfür in Schaffhausen etwa den Ritter oder in Stein am Rhein den Weißen Adler. Bei beiden genannten Wandbildern kommt die gleiche Tendenz zum Wort. Für die Darstellung am Weißen Adler in Stein am Rhein hat Prof. Ferdinand Vetter nicht mit Unrecht den Ausdruck: «Laienpredigt» geprägt.

Sehen wir uns nun den gedanklichen und symbolischen Inhalt des ganzen Wandbildes am Großen Käfig etwas genauer an, so treffen wir das gleiche Bestreben an, das uns wie gesagt an den zeitgenössischen Fresken der bürgerlichen Häuser entgegentritt. Es ist eine Illustration der bürgerlichen Tugenden und Untugenden, eine Bilderpredigt, der als Motto Sprüchwörter zugrunde gelegt sind wie etwa: «Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein»; «Trau, schau, wem»; «Frieden ernährt, Unfrieden zerstört» u. a. m. Es sind Lehren und Nutzenwendungen aus dem täglichen Leben, vielleicht mitbestimmt aus persönlichen Erfahrungen und Erlebnissen des Hausbesitzers<sup>7)</sup>.

---

1652) war, gelangte er in den Besitz des Großen Käfig. In zweiter Ehe vermählte sich Rüger Im Thurn 1674 mit Maria Barbara Peyer mit den Wecken. Auf ihn geht zweifelsohne das große Einzelwappen Im Thurn unter dem Hausnamen-Schild zurück, wobei es allerdings auffallen muß, daß er kein Allianz-Wappen anbringen ließ.

<sup>7)</sup> Ohne eine Hypothese aufstellen zu wollen, möchten wir doch auf die überaus zahlreichen Händel und Prozesse hinweisen, in die der

Der lange Zeit schon vor der Bemalung des Hauses belegte Name «Großer Käfig» rief einem Sujet aus der allgemeinen Weltgeschichte, das zudem in jenen Zeiten für die europäische Christenheit sehr brennend und aktuell war, Wir meinen die Türkengefahr. Das historische Thema im ersten Fries verwendete die im Jahre 1402 erfolgte Besiegung des osmanischen Sultans Bajazet oder Bajesid (1347—1403) durch den mongolischen Eroberer Timur oder Tamerlan oder Tamerlenk (1336—1405). An diese beiden Persönlichkeiten knüpften sich im Laufe der Zeiten zahlreiche Anekdoten und Erzählungen, die allerdings mehr dem Reich der Fabel als der Wirklichkeit zugeschrieben werden müssen. Historisch dürfte richtig sein, daß die Timur zuerst seinen Gefangenen mit Achtung behandelte, ihn dann aber nach einem erfolglosen Fluchtversuch schärfer bewachen ließ. Es entstand daraus die Sage, daß Timur den gefangenen Bajazet in einem eisernen Käfig<sup>8)</sup> oder in einer vergitterten Sänfte auf seinen zahlreichen Zügen durch Kleinasien mitgeführt habe. Gerade dieses Legendenmotiv ist auf unserem Bilde festgehalten: in belebtem Marsche kommt der Triumphzug Tamerlans daher, ein buntes Gemenge von fremdartigen Menschen. Aus allen hervorragend der Sieger, Tamerlan, hoch zu Roß. Ihm folgt in einem von Pferden gezogenen eisernen Käfig der gefangene Sultan Bajazet, bewacht von vier speertragenden Kriegeren. Kamele beschließen den in seinem Aufbau geschickt komponierten Zug.

---

Vater Rügers, Hans Friedrich Im Thurn (1610—1681) verwickelt war. Das genealogische Bürgerregister nennt ihn einen «rigoureuxen Mann», der sich u. a. auch wegen äußerst heftigen Reden gegen die Regierungshäupter vor den Schranken zu verantworten hatte. Solche Familienhändel dehnten sich damals auf weite Kreise der Bürgerschaft aus, die, in Parteien pro und contra gespalten, oft bedenklich hintereinander kam. Als sprechendes Beispiel hierfür sei etwa der Haslacher-Handel aus den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts genannt, vgl. meine «Geschichte der Familie Peyer», Schaffhausen 1932, p. 373 ff.

<sup>8)</sup> Betreffend die Käfig-Legende vgl. Jos. von Hammer. Geschichte des osmanischen Reiches, 1. Band, Pest 1827, p. 317 ff.



Diesen eisernen Käfig hat der Maler durch besondere Mittel hervorgehoben, oberhalb durch eine ornamentale Ueberdachung, unterhalb durch die in einer Kartusche enthaltene Hausinschrift mit Jahreszahl: «Zum Großen Kefin, 1675». Dazu kommt noch, daß über diesem Käfig ein großer, fingierter Teppich hängt, auf dem in großer Schrift der eigentliche, in Reimen abgefaßte Kommentar zum Hauptbilde zu lesen ist. Der Text lautet:

«GLORIAE PER VIOLENTIAM PARTAE TANDEM  
FINIS EST INFAMIA<sup>9)</sup>»

Der türkisch Kaiser Baiazeth wolt jedermann bezwingen,  
und under sein tyrannisch joch mit stolzen waaffen bringen  
das Blättlein aber wendt sich umm der dapfre Tamerlan  
der tartarn fürst bindt in im krieg an güldne fässel an  
sperrt in ihn ein groß kefich ein Zum sigs — gepräng Zu Zeigen  
für einen schämel braucht er in wan er Zu pferd wollt steigen  
der strick den jemand andern legt wirdt selbst in im Zu lon  
wer ruhm sucht durch gewalt und list, findt schaden, spott  
und hon.»

Ueber der Fensterreihe des zweiten Stockes sind 3 Bilder angebracht, links und rechts je ein rundes Medaillon, in der Mitte in rechteckiger Form ein von zwei gemalten Renaissance-Säulen eingefasstes Gemälde eines Ritters, der auf einem schwarzen Rappen mit Schwert und Schild daherstürmt. Auf dem Haupte trägt er einen Helm, der mit einem Wappentier geschmückt ist, daß große Aehnlichkeit mit dem Im Thurn-Wappen aufweist. Dieser Ritter stellt wohl den Besitzer des Hauses, Rüger Im Thurn, dar. Unter dem Bilde liest man die Worte:

«Ich fürchte und verachte meinen feind nicht».

In dem linken Medaillon ist ein Fuchs abgebildet, der aus einem Bache Wasser trinkt. Ueber dem genannten Tiere sind zwei aus Wolken hervorragende Hände sichtbar, die eben im

---

<sup>9)</sup> «Das Ende eines gewaltsam erworbenen Ruhmes ist Ehrlosigkeit.»

Begriffe sind, sich zusammenzufügen. Der Aermel der Hand rechts ist weiß, derjenige der Hand links dunkel, was offenbar Gut und Böse symbolisieren soll. Die Mahnung «Trau, schau, wem» bei dem durch Handdruck zu schließenden Bunde wird durch die lateinische Inschrift darüber noch besonders betont:

«FIDE SED CUI VIDE».

Unter dem Medaillon stehen in italienischer Sprache die Worte<sup>10)</sup>, die vielleicht auf ein persönliches Erlebnis des Bestellers zurückgehen:

«DA GLI AMICI MI GUARDI DIO  
DA GLI INIMICI MI GUARDERO IO».

Zwischen dem beschriebenen Medaillon und dem Ritterbilde bemerkt man auf dem aufgemalten Fries folgenden Ausspruch:

«CELUY QUI CRAINT DIEU TROUVE LA LIBERTÉ ET  
LA NOBLESSE EN TOUTES CONDITIONS».

Das runde Medaillon rechts enthält ein Sujet aus der antiken Mythologie. Wir sehen die aus der Drachensaat des Kadmos aus dem Boden emporsproßenden geharnischten Männer, die sich gegenseitig vernichten. Das Motto zu diesem Bilde lautet:

«QUI DISCORDIAS SEMINAT BELLA METET»<sup>11)</sup>.

Darunter kündigt ein Spruchband folgendes:

«Auf desjenigen hauß wirdt aller greuwel und fluch felle[n]  
So uneinigkeit und streit in einem hauß thut anstellen».

---

<sup>10)</sup> Prof. F. Vetter hat 1901 offenbar infolge des damaligen schlechten Zustandes folgendermaßen unrichtig gelesen: «Da gli amici mi guarda (!) dio, da gli nemici (!) mi guardero io» und übersetzte so: «Vor meinen Freunden, Herr, schütze du mich, vor meinen Feinden mich schützen werd' ich». Vgl. F. Vetter. Kunstgeschichte, in: Kantonale Festschrift, Schaffhausen 1901, p. 743.

<sup>11)</sup> «Wer Unfriede sät, erntet Kriege».

Zwischen diesem Medaillon und dem Ritterbilde in der Mitte ist wiederum ein gemalter Fries, auf dem die lateinische Inschrift enthalten ist:

«ARX MIHI FIRMA DEUS  
TURRIS FORTISSIMA CHRISTUS»<sup>12)</sup>).

Es folgen zuletzt noch zwei Medaillons in der obersten Reihe zwischen den drei Fenstern des dritten Stockes. Diese Bilder sind inhaltlich nicht leicht zu deuten. Möglicherweise waren sie vor der Restauration von 1906 schon so verdorben, daß der Restaurator nicht mehr in der Lage war, sie genau in dem ursprünglichen Zustande wiederzugeben. Man kann dies schon wegen der verschiedenen Interpretationen von S. Vögelin um 1880 und von F. Vetter um 1900 vermuten.

Auf dem linken Medaillon sehen wir eine von einem Baum herabhängende Schlange, die nach einem davonfliegenden Vogel schnappt, vor dem ein rundes Etwas, — ein Stein? —, angebracht ist. S. Vögelin versuchte das Bild so zu erklären: in der Luft schießt eine Schlange nach einem Adler, der, sein Nest auf dem Rücken, davonfliegt. F. Vetter gab dem Bilde gerade den umgekehrten Sinn: ein Vogel trägt eine Schlange fort, wird aber selbst in kurzem von einem Stein erschlagen. Wir glauben, daß diese Auffassung dem ursprünglichen Sachverhalt nicht entspricht. Es wäre müßig, neue Hypothesen aufzustellen, da wir heute das Original nicht mehr kennen und somit den Schlüssel für die primäre Darstellung vermissen. Immerhin mag das lateinische Motto einen Hinweis geben:

«CONSILIA CONSILIIS FRUSTRANTUR».

Wir übersetzen frei: «Rat hebt Rat auf». Es ist dies wohl so zu verstehen, daß bisweilen ein Vorhaben durch ein dazwischentretendes Ereignis zunichte gemacht wird. Im Bilde ist dies dadurch illustriert, daß das angreifende Tier selbst zugrunde geht. Die deutsche Inschrift darunter lautet:

---

<sup>12)</sup> «Gott ist mir eine feste Burg, Christus ein fester Turm».

«Ein gueth gewüsse und ehrlich gesinte gemueth,  
vor Schlangen Zungen und trewloßen hertzen sich wohl behüet».

Das andere Medaillon rechts ist wiederum bildlich nicht leicht verständlich. Vögelin beschreibt es so: «Ein Löwe springt gegen ein Gemälde an, auf dem zwei springende Löwen abgebildet sind. Hinter demselben steht ein goldenes Gefäß». Vetter faßte das Bild als ein «nachträglich geändertes Wappen» auf, was aber sicher nicht das Richtige trifft. In den bisher beschriebenen Inschriften haben wir bereits vier Sprachen angetroffen: Latein, Deutsch, Französisch, Italienisch. Als fünfte Sprache erscheint über diesem Löwen-Medaillon sogar noch die spanische:

«SIEMPRE EL MISMO».

Das heißt: «Immer dasselbe». Es ist nicht ausgeschlossen, daß der von Vögelin mit «Gemälde» bezeichnete Gegenstand einen Doppel-Spiegel darstellen soll, in dem der anspringende Löwe zweimal erscheint. Das Spruchband darunter enthält die Zuschrift:

«In unglück hab eines Löuwen mueth  
In wohlstand heb die demueth  
Schreib alles Zu dem höchsten gueth».

So sprach und spricht noch die Fassade durch das Mittel der symbolischen Bildersprache zum Beschauer herab und hält ihm gleichsam eine Bilder-Predigt hin, in der er allerlei menschliche Schwächen erblicken kann.

Wie es bei Kunstwerken dieser Art hierzulande fast die Regel war, hatte auch die Fassade am Großen Käfig unter der Ungunst unseres Klimas und infolge sonstiger Mißgeschicke zu leiden. So brannte zum Beispiel im Jahre 1737 das anstoßende Haus zum Kleinen Käfig ganz ab, was unserem Wandgemälde zweifelsohne Schaden zugefügt hatte. Eine Renovation in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts hat schließlich mehr verdorben als ausgebessert. Wir lassen hier zwei Berichte im Wortlaut folgen, weil sie die weiteren Geschicke der Fassade erhellen und zudem noch eine Parallele zu den Renovationen

am Hause zum Ritter billigen. Sie dürfen somit eine gewisse Aktualität beanspruchen.

Das Schaffhauser Tagblatt notiert in Nr. 207 vom 4. September 1906:

«Das Haus „Zum Großen Käfig“ in Schaffhausen, das in einem Freskogemälde zeigt, wie Tamerlan den Sultan Bajazet in einem Käfig gefangen herumführt, ist seit einigen Wochen durch ein Gerüst verdeckt. Die Hausbesitzerin, Frau Niederer, hat sich nämlich in aner kennenswerter Weise entschlossen, die gemalte Fassade erneuern zu lassen. Vor etwa dreißig Jahren fand schon eine Restauration durch den Maler *Brasch* statt; allein sie scheint nicht mit der richtigen Technik vorgenommen worden zu sein, die Gemälde sahen bald wieder recht unansehnlich aus. Nun hat Frau Niederer die abermalige Erneuerung Herrn Erwin von *Ziegler*, Architekt in Karlsruhe, übertragen, und dieser hat in Herrn August *Brandes* in München einen Maler gefunden, der die Fassade nun hoffentlich in einer dauerhaften Technik herstellen wird. Zunächst werden die Malereien genau kopiert, dann wird der ganze Verputz heruntergeschlagen, worauf die alten, aus dem Jahre 1675 stammenden Malereien in neuer Pracht wieder erstehen sollen.»

Kurz darauf berichtet die gleiche Zeitung schon in Nr. 250 vom 24. Oktober 1906 über: «Die erneuerte Fassadenmalerei am Hause zum Großen Käfig in Schaffhausen» folgendes:

«In den letzten Wochen ist eine Zierde unserer Stadt, die Fassade des Hauses zum Großen Käfig, wieder in neuem Glanze auferstanden. In neuen, frischen und doch nicht aufdringlichen Farben sind die alten Farben wieder hergestellt worden und sprechen wieder zu uns von kunstfreundlicher und farbenfreudiger Vorzeit. Einem jungen Mitbürger, Herrn Erwin von *Ziegler*, Architekten in Karlsruhe, ist es gelungen, die Besitzerin des Hauses zu einer Erneuerung der Fassade zu bewegen. Er hat auch einen hiezu besonders berufenen Maler, Herrn *Brandes* aus München zur Durchführung des Werkes ausfindig gemacht und hieher berufen. Herr *Brandes*

war längere Zeit ein Mitarbeiter des berühmten Architekten Prof. von Thiersch; er restaurierte alte und malte neue Fassaden in Augsburg und München. Meran dankt ihm einen prächtigen Theatervorhang, der für die Augen des Theaterbesuchers den Raum weitert und den Blick in eine klassische Landschaft hineinschweifen läßt. Seit zehn Jahren leitet er mit großem Erfolg eine Fachschule für Dekorationsmalerei und verwandte Berufszweige in München. Nun hat er sich mit seinen Hilfskräften für einige Wochen hier niedergelassen und in kurzer Zeit die Fassade neu bemalt.

Allerdings bedurfte es dazu besonders sorgfältiger Studien und Vorarbeiten. Man durfte diesmal nicht den Fehler wiederholen, den man anfangs der 70er Jahre gemacht hatte, als man die alten Malereien nur ausbesserte. Damals übermalte Herr Brasch die schadhafte Stellen nur. Die Folge war, daß die neuen Farben bald abschieferten. Dazu kam eine Feuersbrunst im nebenanstehenden Haus zum Kleinen Käfig<sup>13)</sup>, die auch ihre Spuren hinterließ. Die Hauptursache des baldigen Verfalls war aber nicht jener Brand, vielmehr der Umstand, daß man auf den alten schadhafte Untergrund aufgemalt hatte. Dies mußte diesmal vermieden werden, es handelte sich darum, die Malereien auf einer neuen Unterlage, auf nassem Kalk, al fresco neu zu erstellen. Zu diesem Zwecke nahm Herr Brandes zuerst eine genaue Farbenskizze von der alten Fassade auf. Diese ist in ihrer absoluten Treue selbst ein kleines Meisterwerk; sie hat den Zweck, die alten Farbentöne festzuhalten. Dann wurden alle Figuren durchgepaust und hernach der ganze Verputz heruntergeschlagen. Vom neuen Verputz konnte jeweils nur soviel neu aufgetragen werden, als am gleichen Tage bemalt werden konnte, denn die neuen Farben — alles echte Erdfarben — müssen sich mit dem Kalk verbinden. Es liegt auf der Hand, daß diese Technik große Sicherheit und Gewandtheit erheischt.

---

<sup>13)</sup> Es ist damit natürlich nicht der oben erwähnte Brand von 1737, sondern ein späterer gemeint.

Bei der Renovierung der Fassade wurden noch allerlei interessante Beobachtungen gemacht. Das kleine Wappen in Stein, an der Seite des Kleinen Käfigs, ist das Wappen der Peyer im Hof und weist die Jahreszahl 1586 auf. Die beiden unteren Stockwerke wurden offenbar um jenes Jahr herum gebaut; sie weisen die für Schaffhausen typischen kleinen Fenstererker auf kleinen Konsolen auf. Die Fenster sind geteilt durch Hausteinpfeiler. Die Malereien, besonders der Zug Tamerlans, sind sehr fein gemalt<sup>14)</sup>, nicht nur auf die Entfernung berechnet. Besonders vorzüglich ist die erste Gruppe des Triumphzuges, sie zeichnet sich durch flotte Linienführung aus. Der Maler ist unbekannt, vielleicht ein Schüler von Tobias Stimmer<sup>15)</sup>; er muß Italien gesehen haben. In den Ornamenten finden wir das gleiche Motiv, ein hochgestelltes Blatt, wie man es ehemals auch an der gemalten Fassade des Hauses zur Hagar<sup>16)</sup> sehen konnte.

Das Haus zum Großen Kefin ging später, wohl durch Erbgang, an die Familie Im Thurn über. Ein Im Thurn ließ sich oben als Ritter verewigen und brachte sein Wappen im ersten Stock an. Dieses ist eine Antrags-Arbeit in Kalkstuck ausgeführt, hielt aber doch im Freien über 200 Jahre. Es trägt zwar keine Jahreszahl, dagegen findet sich in einer Schriftkartusche die Jahreszahl 1675. Aus dieser Zeit mag das dritte Stockwerk stammen. Es hat größere Fenster und eine Fensterprofilierung, die auf eine spätere Zeit hinweist. Auch bei der Malweise ist das der Fall, das Ornament hat

---

<sup>14)</sup> Diese Feststellung ist in der Tat richtig. Wir glauben, daß das Original von einem Künstler von Format gemalt worden ist. Das Urteil von F. Vetter, der schreibt: «Das Ganze ist nicht so sehr ein Denkmal hoher Kunst als handwerklich sicherer Dekorationsweise und einer zugleich lebensfreudigen und lebensklugen Denkart», unterschätzt die Bedeutung des Kunstwerkes.

<sup>15)</sup> Das ist schon aus zeitlichen Gründen nicht möglich. Tobias Stimmer starb im Jahre 1584.

<sup>16)</sup> Das zu Anfang des 17. Jahrhunderts entstandene, 1836 zerstörte Fresko am Hause zur Hagar war vermutlich ein Werk von Daniel Lindtmayer.

bereits barocke Anklänge. Die Inschriften sind in fünf Sprachen gehalten: es muß ein weitgereister Mann gewesen sein, der sie anbringen ließ.

Nun steht das Ganze wieder vor uns und lobt den alten Meister und den neuen. Allgemein ist der Wunsch, daß nun auch die Fresken am Hause zum Ritter wieder erneuert werden möchten. Der Weg dazu ist vorgezeichnet durch das Vorgehen, das man vor etwa zwanzig Jahren beim Haus zum Weißen Adler in Stein am Rhein einschlug. Die Gesellschaft mit dem langen Namen, nämlich die Gesellschaft für Erhaltung Schweizerischer Kunstaltertümer<sup>17)</sup>, ließ die Fassade jenes Hauses erneuern und legte dafür ein Servitut darauf, daß der Eigentümer sie nie verändern dürfe. In ähnlicher Weise könnte man vielleicht beim Ritter vorgehen. Daß die Stadt auch einen Beitrag leisten würde, erscheint uns sicher, hat doch die Bauverwaltung in den letzten zehn Jahren eine rege und erfolgreiche Tätigkeit dafür entfaltet, alte Baudenkmäler wieder schön in den Stand zu stellen. Wir erinnern an den Munot, den Kreuzgang, die St. Johannis-Kirche und den Goldstein!... Hoffentlich ermöglicht ein neues Baugesetz der Stadt auch die Aufstellung eines strengen Baureglements... Die Erneuerung der Fassade des Großen Käfig, die sich dessen Besitzerin, Frau Niederer-Rumpus, geleistet hat, ist eine verdienstliche Tat und bildet hoffentlich den Anstoß zur weiteren Verschönerung unserer Stadt.»

Das Datum der Renovation hat Restaurator Brandes in einem Zwickel des ersten Frieses, rechts von den Kamelen des Triumphzuges, festgehalten: «Erneuert A. 1906. B.»

Es sei noch nachgetragen, daß die ganze gemalte Front bei jedem Stockwerk von ebenfalls gemalten Säulen eingerahmt ist,

---

<sup>17)</sup> Genau: «Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler», heute: «Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte». Betreffend das Haus zum Weißen Adler in Stein am Rhein vgl. Ferd. Vetter. Der Weiße Adler, Weißadlerbüchlein, Stein am Rhein 1923, insbesondere p. 40 ff.



rechts von je zwei Säulen, links von je einer Säule, was dem architektonischen Gefüge einen festen Halt gibt.

Die Photographie, die unserer Bildbeilage zugrunde liegt, wurde im Jahre 1910 aufgenommen, also vier Jahre nach der Renovation. Der heutige Zustand des Wandbildes zeigt deutlich, wie rasch in den dazwischenliegenden 28 Jahren die Farben wieder verblaßt sind und die ganze Komposition an Deutlichkeit erheblich verloren hat. Voraussichtlich wird auch hier früher oder später, ähnlich wie es in jüngster Vergangenheit beim Haus zum Ritter der Fall war, die Oeffentlichkeit sich des Freskos annehmen müssen, wenn das Gesamtwerk der Zukunft erhalten bleiben soll.

